

Sächsische Zeitung*

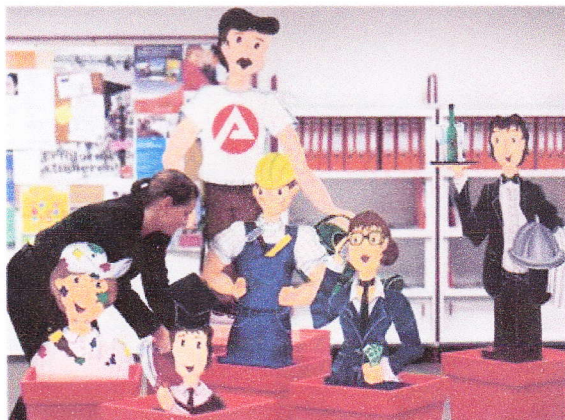
SZ-ONLINE.DE

„Wenn wir wollen, dann schaffen wir das“

Sachsens Arbeitsagentur-Chef Klaus Schuberth über Flüchtlinge und Langzeitarbeitslose.

15.11.2015

Bild 1 von 2



Mal sehen, wer kommt: Sachsens Arbeitsagenturen kennen 30000 freie Stellen, davon 7000 für Hilfsarbeiter.

© dpa

Herr Dr. Schuberth, nehmen Flüchtlinge sächsischen Erwerbslosen die Arbeit weg?

Die Sachsen brauchen keine Angst um ihre Arbeitsplätze zu haben. Auch die Erwerbslosen müssen sich keine solchen Sorgen machen. Die Flüchtlinge werden erst mit Verzögerung auf den Arbeits- und Ausbildungsmarkt kommen. Erst einmal ist es notwendig, dass sie Deutsch lernen. Wir fahren eine Sowohl-als-auch-Strategie.

Sie wollen also Arbeitslosen und Flüchtlingen gleichzeitig helfen. Wie denn?

Die Finanzmittel der Bundesagentur für Arbeit für die inländischen Arbeitslosen stehen in unveränderter Höhe zur Verfügung. Zusätzlich sind für das neue Jahr 855 Millionen Euro bundesweit vorgesehen. In Sachsen wird es 100 zusätzliche Stellen in Jobcentern und 40 in Agenturen geben.

Die Bundesagentur sollte doch künftig mit weniger Mitarbeitern auskommen, weil es weniger Arbeitslose gibt?

Dabei bleibt es auch. In Sachsen müssen wir bis 2019 noch 650 Stellen abbauen. Das gelingt überwiegend über Verrentung, ohne betriebsbedingte Kündigungen oder Versetzungen. Aber wenn so viele Flüchtlinge ins Land kommen, muss reagiert werden, daher gibt es jetzt zusätzliche Stellen.

Sind das Mitarbeiter speziell zur Beratung von Flüchtlingen?

Wir werden keine eigene Abteilung für Flüchtlinge aufmachen. Wir stocken das Personal aber dort auf, wo es viele Flüchtlinge gibt – vor allem in Leipzig, Dresden, Chemnitz. Es wird wie auch sonst bei Arbeitslosen Beratungsgespräche geben und Möglichkeiten wie vierwöchige Erprobungsmaßnahmen in Betrieben oder Fortbildungen. Nur die berufsvorbereitenden Maßnahmen dürfen wir heute noch nicht für Flüchtlinge anbieten, das geht erst nach 15 Monaten. Das würden wir gern. Dabei geht es um Angebote für Jugendliche, die noch nicht ausbildungsfähig sind und erst einmal verschiedene Berufsfelder wie Metall, Holz, Farbe kennenlernen sollen.

Nun kommen täglich neue Flüchtlinge nach Sachsen. Erfasst jemand systematisch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten?

In Sachsen können noch vor Jahresende über 4 000 Flüchtlinge mit Sprachkursen beginnen. Unsere Berater gehen in diese Sprachkurse, um dort Daten aufzunehmen und die Fähigkeiten zu klären. Das ist nicht der einzige Weg, es kommen auch Flüchtlinge in die Agenturen und Jobcenter. Seit Anfang September arbeiten bereits ein Kollege und eine Kollegin in der Erstaufnahme in Chemnitz. Dort hat sich gezeigt, dass sie erst einmal auf die Flüchtlinge zugehen und sie informieren sollten. Informationen über ihre Kenntnisse zu erfassen lohnt sich erst, wenn sie einige Zeit hier sind und der Ort einigermaßen feststeht.

Wie sehen die ersten Erfahrungen aus?

Nach Schätzungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sind etwa acht Prozent der Flüchtlinge Akademiker, 12 bis 15 Prozent haben eine formale Berufsausbildung. Aber es stimmt uns hoffnungsvoll, dass 70 Prozent der Flüchtlinge jünger als 30 sind. Darin steckt Potenzial, die Sprache schnell zu lernen und in eine gewerbliche Ausbildung zu gehen.

Die allermeisten scheinen zunächst nur für Hilfsarbeiten infrage zu kommen. Gibt es die in Sachsen noch?

Wir haben 30 000 gemeldete offene Stellen in Sachsen. So viele hatten wir noch nie, und es gibt keine Meldepflicht. 7 000 davon sind Helferstellen.

Bekommt ein Unternehmer Ihre Genehmigung, wenn er einen Asylbewerber einstellen möchte?

Wir prüfen nach wie vor, ob für den Arbeitsplatz ein deutscher Bewerber oder ein EU-Bürger infrage kommt – oder auch ein anerkannter Flüchtling. Sie haben gesetzlichen Vorrang vor einem neuen Flüchtling, solange er noch keine 15 Monate im Land ist. Im vergangenen Jahr haben wir bei Vorrangprüfungen in 1 357 Fällen in Sachsen die Genehmigung erteilt, Ausländer einzustellen. 551 Anträge haben wir abgelehnt, weil es bevorrechtigte Bewerber gab.

Es gibt eine Liste mit Berufen, bei denen in ganz Deutschland keine Vorrangprüfung nötig ist – von Klempner bis Krankenpfleger. Gibt es in vielen Berufen schon Fachkräftemangel?

In Sachsen spreche ich noch nicht von Fachkräftemangel. Doch der Bedarf an Fachkräften nimmt deutlich zu. In Ostdeutschland ist nach der Wende eine halbe Generation nicht geboren worden. In diesem Jahr gab es nur noch halb so viele Schulabgänger in Sachsen wie vor zehn Jahren, dieses Niveau werden wir nicht wieder erreichen.

Das hört sich so an, als kämen die Flüchtlinge gerade zur richtigen Zeit – aber es gibt in Sachsen rund 65 000 Langzeitarbeitslose. Was tun Sie für sie?

Das Wichtigste ist Qualifizierung, um sie in Beschäftigung zu bringen. Dafür stehen in diesem Jahr 104 Millionen Euro zur Verfügung, das ist etwa so viel wie voriges Jahr und pro Kopf ein leichter Zuwachs. Damit können wir für 15 400 Menschen Bildungsmaßnahmen bezahlen. Wir richten uns dabei nach dem Bedarf der Wirtschaft, häufig sind zum Beispiel Gabelstaplerscheine. Zusätzlich gibt es seit diesem Sommer das Nahles-Programm „Chancen eröffnen – soziale Teilhabe sichern“.

Wie vielen Menschen hilft das?

Zum einen können 800 langzeitarbeitslose Sachsen mit Lohnzuschüssen von bis zu 75 Prozent in Arbeit gebracht werden. Sie werden immer wieder im Betrieb besucht. Wenn man rechtzeitig über Schwierigkeiten spricht, kann verhindert werden, dass die Arbeit wieder abgebrochen wird. Zum anderen gibt es öffentlich geförderte Beschäftigung für 1 000 langzeitarbeitslose Sachsen, die keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. Dabei geht es gezielt um Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Menschen mit Kindern. Arbeitslosigkeit soll nicht vererbt werden, die Kinder sollen sehen und erleben, dass Arbeit eine wichtige Rolle im Leben spielt.

Wird es weniger Langzeitarbeitslose geben?

Die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Sachsen wird nächstes Jahr weiter zurückgehen. Ein Teil wird in Rente gehen, andere werden eine Beschäftigung aufnehmen können, und wieder andere bekommen Hilfe durch diese Programme. Langzeitarbeitslosigkeit wird aber nicht völlig verschwinden. Man muss daher die Frage stellen, ob nicht Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen notwendig sind.

Die sind doch in den vergangenen Jahren heruntergefahren worden?

Wir brauchen vielleicht Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Menschen, die auf absehbare Zeit keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben. Unser erstes Ziel muss immer Integration in den Arbeitsmarkt sein. Aber wenn jemand mehrere Hemmnisse hat, Qualifizierungsdefizite, Alter, langjährige Arbeitslosigkeit, Krankheit, zu pflegende Angehörige, dann kann man allein mit Qualifizierung wenig machen. Es gab vor zehn Jahren mehr als 400 000 Arbeitslose in Sachsen, nun sind es weniger als 160 000. Jetzt geht es zunehmend um einen harten Kern von Langzeitarbeitslosen. Die Menschen brauchen Arbeit. Sie strukturiert den Tag und ist mit Wertschätzung und Anerkennung verbunden.

Die Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea, Iran und Irak bekommen nun Sprachkurse. Dort sollen sie auch nach beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten gefragt werden. Aber was lässt sich feststellen, wenn sie kaum Zeugnisse haben?

In manchen Berufen bieten sich Arbeitsproben an, zum Beispiel schweißen, Fliesen legen oder einen Mauerverbund legen. Die Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern haben Kompetenzzentren, und wir können auch Bildungsträger beauftragen, ihre Werkstätten zu nutzen. Dann lässt sich feststellen, ob eine Ausbildung nötig ist oder eine Qualifizierung, oder ob der Beruf anerkannt wird. Die Herausforderung ist jetzt, dass es zu einem geordneten Ablauf kommt.

Schaffen wir das?

Wenn wir wollen, wenn die Beteiligten wirklich wollen, wenn wir unsere Kräfte konzentrieren und einen gezielten Prozess beginnen, dann schaffen wir das. Wir brauchen aber einen langen Atem. Der Wille muss da sein, die Flüchtlinge in die Gesellschaft zu integrieren

Das Gespräch führte Georg Moeritz.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/wenn-wir-wollen-dann-schaffen-wir-das-3250720.html>